

Was aus Wunderkindern wird

INTERVIEW Die Dokumentarfilmerin Irene Langemann hat vor zehn Jahren vier russische Klavier-Wunderkinder mit der Kamera begleitet. Jetzt hat sie einen neuen Film über die vier gedreht und sie zu einem Konzert nach Deutschland eingeladen: Am **Sonntag** spielen sie im Schumann-Saal.

In Ihrem ersten Film „Russlands Wunderkinder“ lernt der Zuschauer sehr junge Klaviervirtuosen kennen und erlebt, welch harte Ausbildung sie schon in jungen Jahren absolvieren. Überwiegt bei Ihnen Mitleid mit den Kindern oder Bewunderung für sie?

Langemann Bewunderung. Ganz sicher. Weil sie so viel Leidenschaft für ihre Musik zeigen. Ihre Hingabe und die ihrer Lehrer und Eltern hat mich bewegt, diesen Film über sie zu machen.

Wie sind Sie vor zehn Jahren auf das Thema gestoßen?

Langemann Kein Land hat so viele Klaviervirtuosen hervorgebracht wie Russland. Darum habe ich mich für die russische Klavierschule interessiert. Doch als ich zum ersten Mal an die zentrale Musikschule des Moskauer Konservatoriums kam, war ich bestürzt, welch schreiende Armut an dieser begehrten Ausbildungsstätte herrschte. Doch selbst unter einfachsten Bedingungen haben die Kinder dort in drei Schichten geübt, geprobt, gepaukt.

Sie haben vier Kinder intensiv begleitet, zum Unterricht, in ihre Familien. Nach welchen Kriterien haben Sie die vier ausgewählt?

Langemann Ich habe zwei Jungen und zwei Mädchen ausgewählt, außerdem ein Kind, das noch ganz am Anfang steht und eines, das eigentlich schon aus dem Wunderkindalter herausgewachsen ist und damit fertig werden muss, dass das Interesse an ihm schwindet.

Die Jüngste, Irina, zeigen Sie in Ihrem Dokumentarfilm schon bei der Aufnahmeprüfung.

Langemann Ja, das Kind hatte schon mit acht Jahren eine enorme Ausstrahlung, darum hab ich mich für Irina entschieden. Das war Liebe auf den ersten Blick. Und Lena, die Älteste, war schon bei den ersten Dreharbeiten in der Pubertät und



Die 18-jährige Irina Tschistjakowa sitzt an ihrem Flügel. Sie ist eine der Musikerinnen in dem Dokumentarfilm „Die Konkurrenten“ von Irene Langemann.

FOTOS: IRENE LANGEMANN

zeigte ebenfalls eine ungeheure Emotionalität. Das hat sie von anderen unterschieden. Die meisten Kinder, die sehr viel Zeit am Klavier verbringen, sind eher introvertiert.

Ist das Folge eines Drills, den Sie verurteilen würden?

Langemann Ich bin gegen Drill und finde es unmöglich, wenn Eltern ihre Kinder zwingen, so viel zu üben. Doch die vier Kinder in meinem Film sind sehr musikalisch und sagten von sich, dass sie ohne Musik nicht leben könnten. Wenn sie mit so viel Freude dabei sind, dann ist eine solche Ausbildung, die natürlich nur mit viel Ausdauer zu überstehen ist, gerechtfertigt.

Aber hatten die Kinder tatsächlich die freie Wahl zu entscheiden, nur für die Musik zu leben?

Langemann Das kann man nicht allgemein beantworten. Als ich die kleine Irina gefragt habe, was sie einmal werden möchte, hat sie schon mit acht Jahren ohne das geringste Zögern in die Kamera gesagt: Pianistin. Was ich schlimm finde, gerade am russischen System, ist, dass die Kinder dort so vorgeführt werden. Sie werden zu vielen Konzerten geschickt, ins Ausland, zu Wettbewerben, das hält nicht jedes Kind aus.

Und nun haben Sie die Wunderkinder zehn Jahre später als junge Erwachsene

ne wiedergetroffen. Hatten Sie in der Zwischenzeit wieder Kontakt zu ihnen?

Langemann Ja, ich hatte von Anfang an eine Langzeitstudie im Kopf und habe den Kontakt gehalten. Leider habe ich zunächst das Geld für eine Fortsetzung nicht zusammenzubekommen. Die Finanzierung solcher Projekte ist sehr schwierig. Aber wir haben uns in Abständen gesehen.

Wie haben sich die vier verändert?

Langemann Sie haben ihre kindliche Naivität verloren. Die ist dem Druck gewichen, etwas zu erreichen. Es ist schwierig geworden, auf dem Musiker-Weltmarkt nach oben zu kommen. Die Russen haben vor allem

INFO

Zur Person



Irene Langemann

Person Die Filmemacherin Irene Langemann wurde in Sibirien geboren und ist 50 Jahre alt. 1990 kam sie nach Deutschland, seit 1996 lebt sie in Köln.

Termin Am Sonntag, 25. April, spielen die vier Pianisten aus ihren beiden Dokumentationen ab 17 Uhr im Schumann-Saal, außerdem werden Filmausschnitte gezeigt, in denen die Virtuosen über ihre Liebe zum Klavier und den harten Weg an die Weltspitze sprechen.

Film Der neue Film „Die Konkurrenten“ von Irene Langemann hat am 28. April Premiere, ebenfalls im Schumann-Saal.

Karten für beide Veranstaltungen unter Tel.: 8996123

aus Asien Konkurrenz bekommen. Und sie müssen neuen Kriterien genügen: Sie müssen aussehen wie Hollywoodstars, sich vermarkten.

Darum heißt der Film auch „Die Konkurrenten“?

Langemann Ja, die vier sind natürlich auch füreinander Konkurrenten. Sie spüren den Druck, sie hatten alle auch Zweifel.

Würden Sie Ihrem Kind ausreden, Pianist werden zu wollen?

Langemann (lacht) Mein Sohn ist Komponist, ich weiß also, wie hart der Weg ist.

Dorothee Krings führte das Interview.